Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 15

Artikel: Warum?
Autor: Kling-Wegert, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es, nur Vinska wollte es nicht glauben, und der Kranke selbst sagte: „Ich werde gesund, sobald ich mich ausgehustet habe."

Peter kämpfte tapfer mit dem Tode; je näher der ihm kam, desto mutiger wehrte er sich.

„Nützt alles nichts," vertraute sein Schwiegervater jedem, der es hören wollte, an, „der erste Frost nimmt ihn doch mit, der Herr Doktor hat es mir gesagt" — und Virgil konnte den ersten Frost kaum erwarten.

Eines frühen Morgens, im Oktober, schallte der Klang des Zügenglöckleins durch das Dorf. An ein Fenster der Grubenhütte wurde geklopft, und Lamur schlug an. Pavel fuhr aus dem Schlafe; die Tür seiner Stube war geöffnet worden. Virgil stand da, das Gesicht brennrot, die mit einem Rosenkranz umwundenen Hände auf den Stock gestützt, und sprach:

„Was sagst dazu, Pavlicek? Die Vinska ist eine Wittib."

(Fortsetzung folgt.)

Warum?

Warum hab' ich nicht Rast, noch Ruh,
sobald der Himmel blaut,
sobald im Wald ein Vöglein singt,
aus grünem Moose schaut
der ersten Frühlingsblümelein
holdselig Angesicht,
sobald des Kuckucks erster Schrei
aus Waldesgründen bricht?

Und litte ich noch tausendmal
dieselbe süße Pein,
ich möchte doch von dieser Not
um nichts befreiet sein;
denn holde Wunder schließen sich
vor meinen Augen auf,
vom ersten milden Frührotschein
bis zu der Sterne Lauf.

Anna Kling-Megert.

Von Passau bis Budapest.

Eine Donaufahrt von Ernst Eschmann. (Schluß.)

Wien. Heimwärts.

Die Rückfahrt von Budapest aufwärts mit dem Dampfer bescherte uns noch einmal die Bilder, die uns so große Freude gemacht hatten. Die Beleuchtung hatte gewechselt, und manches erschien uns neu. Es war ja auch nicht möglich, beim ersten Vorbeifahren alles zu sehen. So hatten wir Gelegenheit, Lücken auszufüllen, und wieder Esztergom zu grüßen, lockte schon lange. Am Morgen sah es nüchterner aus als im Abendschein, der alles verzaubert hatte. Aber es blieb genug, daß uns die zweite Begegnung von Neuem entzückte. Wir fuhren einen ganzen Tag und in die Nacht hinein. Dann gingen wir zu Bett, und als wir am Morgen die Augen aufschlugen, hatten wir Wien erreicht.

Ein Tag Wien! Das war sozusagen der Dessert unserer köstlichen Fahrt. Unsere Wünsche strebten sehr stark auseinander. Zudem kannten die meisten die Kapitale Österreichs. So war es ein guter Gedanke der Reiseleitung, einem jeden freie Hand zu lassen, wenigstens bis zum Mittag.

Ich erinnerte mich der kurzweiligen Zeit, da ich einmal während zwei Wochen Wien und Umgebung durchstöberte. Die Stadt eroberte mein Herz im Sturme, und ebensosehr erwärmte ich mich für den frohmütigen Schlag der Wiener, die so viel redseliger und aufgeschlossener sind als wir zugeknöpften Schweizer. Da könnte es nicht geschehen, daß man in der Bahn oder bei einem Schoppen eine halbe Stunde säße, ohne mit seinem Nachbar oder seiner Nachbarin Fühlung zu nehmen. Kurzerhand steckt man mitten in der schönsten Unterhaltung, und wenn man noch so nebenbei bemerkt, man komme aus der Schweiz, hat man vollends gewonnenes Spiel.

Diese altvertrauten Stätten wieder zu sehen, den Stephansdom, den Ring, das Burgtheater, die Oper und das Justizgebäude, ein paar Auslagen zu betrachten, Bücher in den Buchläden, Bilder und kunstgewerbliche Sachen, war mein unbestimmter Plan, und ich schlenderte vergnügt die Straßen entlang.

Ich liebe es, Städte so zu durchpirschen. Denn jede Ecke bringt etwas Ungewohntes, und unverhofft und ganz ungewollt erhascht man einen wesentlichen Zipfel vom Geist und Charakter dieses Gemeinwesens. Man hört den gemütlichen Tonfall der Sprache und mischt sich unter die muntere Schar des Landvolkes, das in seinen Tiroler Hütl und Lederhosen überall anzutreffen ist; Städter und Bauer, sie rücken hier gern zu-